

Remsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 141.

Dienstag, den 14. September 1886.

47. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Die K. Ortsschulinspektorate

wollen bis Ende dieser Woche die Provisorikstabelle einsenden. Dieselben sind nach dem Stand vom 15. Sept. abzufassen; in denselben ist auch kurz anzugeben, ob Fortübung im Zeichnen stattgefunden hat. (N. B. VIII Nr. 361, St. 3200).

Winnenden, den 13. September 1886.

K. Bezirksschulinspektorat:
F a b e r.

Bekanntmachung der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel, betreffend den Beginn von Unterrichtskursen in den Webeschulen zu Neutlingen und Heidenheim.

Am 1. Oktober d. J. beginnen in den unter Oberaufsicht der K. Centralstelle stehenden Webeschulen zu Neutlingen und Heidenheim wieder neue Lehrkurse.

Dieselben haben den Zweck, tüchtige Fabrikanten, Webmeister, Dessinateure u. heranzubilden, sowie jungen Kaufleuten, welche sich mit dem Ein- und Verkauf von Erzeugnissen der Textilindustrie zu befassen haben, Gelegenheit zur Erwerbung der hierfür erforderlichen technischen Kenntnisse zu geben.

Der Unterricht erstreckt sich auf Theorie und Praxis aller Zweige der Schaf- und Jacquardweberei mit Hand- und Dampfbetrieb, sowie auf Freihand-, Muster- und Maschinenzeichnen.

An der Webeschule in Neutlingen besteht ferner eine eigene Abteilung für den Unterricht in der Wirkerei auf Kettenstühlen, Cullirstühlen, Rundstühlen u.

Aus der Webeschulstiftung daselbst können unbemittelten, besonders befähigten Jünglingen der Webeschule Unterstützungen zu ihrer weiteren Ausbildung bewilligt werden.

Beide Anstalten sind mit Webstühlen und Hilfsmaschinen aller Systeme, sowie mit Zeichenwerken, Fachzeitschriften u. dgl. aufs Beste ausgestattet.

Anmeldungen sind zu richten:

für Neutlingen an Webereinspektor Winkler daselbst,

für Heidenheim an den technischen Vorstand der Anstalt: Zeichenlehrer Leopold oder an den Vorsitzenden des Webeschulvereins, Herrn Fabrikant Louis Neunhöffer in Heidenheim.

Eben dieselben sind zur Erteilung weiterer Auskunft bereit.

Die K. Oberämter wollen für Aufnahme vorstehender Bekanntmachung in die Bezirksamtsblätter Sorge tragen.

Stuttgart, den 7. September 1886.

K. Centralstelle für Gewerbe und Handel:
G a u p p.

Waiblingen.

Bekanntmachung,

betr. die Krankenversicherungs-Beiträge für Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter.

Da über die Beitragspflicht der Arbeitgeber zu den Krankenversicherungsbeiträgen für ihre Arbeiter schon Zweifel sich ergeben haben, so werden aus dem Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 nachstehende Bestimmungen zur Nachachtung bekannt gemacht:

§. 51.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Beiträge, welche nach gesetzlicher oder statutarischer Vorschrift für die von ihnen beschäftigten Personen zur Gemeinde-Krankenversicherung oder zu einer Orts-Krankenkasse zu entrichten sind, im voraus, und zwar für die erstere, sofern nicht durch Gemeindebeschluss andere Zahlungsstermine festgesetzt sind, wöchentlich, für die letztere zu den durch Statut festgesetzten Zahlungssterminen einzuzahlen. Die Beiträge sind so lange fortzuzahlen, bis die vorschriftsmäßige Abmeldung erfolgt ist, und für den betreffenden Zeittel zurückzuerstatten, wenn die abgemeldete Person innerhalb der Zahlungsperiode aus der bisherigen Versicherung ausscheidet.

§. 52.

Die Arbeitgeber haben ein Drittel der Beiträge, welche auf die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen entfallen, aus eigenen Mitteln zu leisten, (ohne Anspruch auf Wiederersatz aus dem Lohnguthaben.)

§. 53.

Die Arbeitgeber sind berechtigt, den von ihnen beschäftigten Personen die Beiträge, welche sie für dieselben einzahlen, soweit sie solche nicht nach §. 52 aus eigenen Mitteln zu leisten haben, bei jeder regelmäßigen Lohnzahlung in Abzug zu bringen, soweit sie auf diese Lohnzahlungsperiode anteilsweise entfallen.

§. 80.

Den Arbeitgebern ist untersagt, die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachtheile der Versicherten durch Verträge (mittels Reglements oder besonderer Uebereinkunft) auszuschließen oder zu be-

schränken. Vertragsbestimmungen, welche diesem Verbote zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.

§. 82.

Arbeitgeber, welche den von ihnen beschäftigten, dem Krankenversicherungszwange unterliegenden Personen bei der Lohnzahlung vorsätzlich höhere als die nach §§. 53, 65 zulässigen Beträge in Anrechnung bringen, oder dem Verbote des §. 80 entgegenhandeln, werden, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine härtere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

Den 9. September 1886.

Gemeinderat.

Vorstand G e l.

Waiblingen.

Haus- und Gartenverkauf.



Wegen Beteiligung an einem größeren Geschäft, verkauft Unterzeichneter sein in der Mitte der Stadt gelegenes Wohn- und Geschäftshaus mit Scheuer und Stallung.

Unter dem Haus ist ein schön gewölbter Keller, im ersten Stock Laden und Wohnung mit Küche und Speiskammer, sowie ein großer Platz zu einer Werkstatt geeignet, im zweiten Stock 5 schöne Zimmer, Küche und Speiskammer mit abgeschlossenem Dahn.

Der an der Rems zur Errichtung einer Gerberei u. u. günstig gelegene Garten hat einen Maßgehalt von 8 Ar 36 M.

Kaufsliebhaber sind auf

Montag, den 20. ds. Mts.

Abends 6 Uhr

zu Herrn Andringer zum „Hasen“ eingeladen.

Armand, Goldarbeiter.

Schuld und Bürgscheine

sind vorrätig bei

C. F. Sud.

Waiblingen. Pforch-Verkauf.



Am nächsten
Mittwoch,
Vorm. 8 Uhr
wird auf dem
hies. Rathaus
der Pforch
verkauft, wozu die Liebhaber mir
dem Bemerken eingeladen sind, daß
auch Auswärtige für ihre Güter
hiesiger Markung zugelassen sind.
Der 30. August 1886.
Stadtschultheißenamt.

Rüben-Accord.

Am **Dienstag den 21. September** wird das Ein- und Aus-
mieten, sowie Verladen der Zuckerrüben auf
Rüben-Empfangs-Station Waiblingen
um 2 1/2 Uhr Nachmittags im Abstreich verankort, wozu Liebhaber
einladet

Zuckerfabrik Stuttgart.

Waiblingen.

Filzhüte

In schöner Auswahl zu billigen Preisen sind wieder frisch an-
gekommen bei
Göller, Tuchmacher.

Deinste in.

Drei 6 Wochen

alte, schöne echte



Ratten- fänger

(Rübe) hat billig zu verkaufen.

August Kuhnle.

Mietverträge

sind zu haben bei

C. F. Bud.

Ämtliche Nachrichten.

— Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliebung
vom 10. September gnädigst verliehen:

die goldene Civilverdienst-Medaille:

dem Verwaltungsaktuar **Wackenhut** in Winnenden Oberamts
Waiblingen,

die silberne Civilverdienst-Medaille:

dem Stadtacciser **Gamer** in Waiblingen.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Septbr. (Einberufung des Landtags.) Dem
Vernehmen nach wird der Landtag wahrscheinlich in der zweiten Hälfte
des Monats November wieder einberufen werden.

Ullingen, 9. Sept. Gestern abend verunglückte der Metzger-
meister Adam Haug von hier auf der Straße von Nellingen hieher.
Haug wurde mit seinem Pferde, das an einen Wagen gespannt war, im
Straßengraben liegend angetroffen. Auf welche Art und Weise das Un-
glück geschah, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da niemand
Zeuge war und der schwerverletzte Metzgermeister bis jetzt bewusstlos ist.

Lauffen a. N., 9. Sept. Ein bedeutendes Gewitter, welches
gestern Mittag 1 Uhr über unsere Fluren ging, hat den Postboten von
Neckarwestheim samt seinem Pferde am Leben bedroht, indem ein vom
Sturm niedergerissener Baum während der Vorbeifahrt das ganze Ge-
fährte bedeckte. Der Bote kam noch glücklich davon, während dessen Pferd
und Wagen bedeutend beschädigt wurden. Viele Obstbäume haben
Schaden genommen; zum Glück hat der mit dem Gewittersturm verbun-
dene Hagel nur wenig Unheil angerichtet, insbesondere wurden die Wein-
berge verschont.

Alt Ruisra, M. Nagold, 8. Sept. Heute mittag entlud sich
über unserem Ort ein schweres Gewitter. Ein Blitzstrahl traf das An-
wesen des Dekonomen Widmann. Augenblicklich standen Wohnhaus und
angebaute Scheune in hellen Flammen. Infolge ungenügender Sicher-
heitsvorkehrungen mußte sich die Hilfe auf die Rettung der Nachbargebäude beschränken. Seit Menschengedenken ist dies der erste Brand in
unserer Ortschaft.

Willingen, 8. Sept. Heute zog ein schweres Gewitter
über unsere Alb, das sich mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel ent-
lud. Hier ist der Schaden zwar nicht groß, weil das Getreide einge-
heimst ist, aber in den benachbarten Ortschaften Melchingen und Salmen-
dingen ist er sehr bedeutend. In Thalheim wurden während des Ge-
witters zwei Ochsen vor einem Wagen vom Blitz getötet, während der
das Gefährte leitende Bauer mit dem Schrecken davonkam.

Von der Steinlach, 8. Sept. Die Hopfenpflücke ist im Gang.
Sie wird von der Witterung in erfreulicher Weise begünstigt und ge-
fördert. Der Ertrag schlägt gegen die Schätzung bedeutend vor. Die
Qualität ist sehr gut. Verkäufe wurden zu 72 M. pr. Ztr. abgeschlossen.
Die meisten Produzenten halten jedoch mit dem Verkauf zurück. Die
Kartoffelernte ist nicht günstig ausgefallen. Da bei der anhaltenden
Hitze das Kraut schnell verrotte, sind die Knollen klein geblieben. Auch
fehlt es nicht an kranken Früchten.

Wachendorf, 9. Sept. Zweiter Hopfenverkauf (des k. v.
D. w. s. n. t. a. m. t. s. 72 M. pr. Ztr.

Weingarten, 9. Sept. Infolge der günstigen Witterung ist
die Hopfenernte in den städtischen Gärten reich zu Ende gegangen, und
auch nur wenige Privatgärten sind noch zurück. Die Stadt hat ein Ge-
samterzeugnis von ca. 80 Ztr. Die Qualität des diesjährigen Hopfens
ist vorzüglich.

Deutsches Reich.

Strasburg, 10. Sept. Der Kaiser hat soeben unter dem Jubel
der Bevölkerung seinen Einzug in Strasburg gehalten. Kanonenschüsse
vom Fort Boje und von den Festungswerken verkündeten das Herannahen
des Exztrazuges, der unter dem feierlichen Geläute der Münsterglocken
Punkt drei Uhr in der geschmückten Bahnhofshalle eintraf. Für das Pub-
likum war der Bahnhof abgesperrt, nur die Fürstlichkeiten mit ihren Ad-
jutanten, der Statthalter Fürst Hohenlohe, der Staatssekretär v. Hofmann,

der kommandirende General von Heubach, der Divisionskommandeur, der
Gouverneur und der Kommandant, sowie die Ehrenwache, welche aus nicht-
preussischen Truppenteilen, Bayern, Sachsen und Württembergern, zu-
sammengesetzt war, ferner der Bezirkspräsident, der Polizeidirektor und
der Bürgermeister standen zum Empfange auf dem Perron. Unter den
Fürsten bemerkte man den König von Sachsen, welcher um zwölf Uhr
bereits angekommen war, den Großherzog von Baden, den Großherzog
von Hessen, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Georg von Sachsen und
mehrere preussische Prinzen. Unter dem Hurrahrufen der Anwesenden
stieg der Kaiser, der mit seinem Generaladjutanten zusammen im Wagen
gefahren war, aus, begrüßte die versammelten Fürsten, indem er ihnen
lächelnd die Hände drückte und unterhielt sich darauf kurze Zeit mit dem
Statthalter der Reichslande. Gleich darnach eilte Fürst Hohenlohe von
dann, um dem Kaiser bei seiner demnächst erfolgenden Ankunft im
Statthalterpalais die Honneurs zu machen. Der Kaiser war im ein-
fachen Waffenrock und Helm; er ging etwas gebückt aber mit sicheren
Schritten. Wer den Kaiser bei den vorjährigen Manövern gesehen hat,
der hat heute das Fortschreiten des Alters bei demselben gewiß nicht ver-
kennen können. Während der Kaiser langsam an der Ehrenkompagnie
vorbeisritt, spielte die Musik, welche ebenso wie die Fahne von der
bayerischen Infanterie gestellt war, die Nationalhymne, alsdann wurden
verschiedene Militär-Personen vorgestellt und der Kaiser drückte Jedem
die Hand. Der Kronprinz der nach dem Kaiser ausgestiegen war, hielt
sich während des ganzen Empfanges im Hintergrunde. Unterdes hatte
auch die Kaiserin, auf ihre Damen und Cavaliere gestützt, den Eisenbahn-
wagen verlassen und stand in lebhafter Unterhaltung mit ihrer Umgebung
abseits auf dem Perron, bis der Kaiser in das Vestibül hinabgestiegen
war. Vor der Bahnhofshalle auf dem freien Plage nahm dieser den
Parademarsch der Ehrenkompagnie ab, die Fürsten und Generale defilieren
zuerst und trafen dann dem Kaiser zur Seite. Die Wagen fuhrten vor,
jeder mit vier Klappen bespannt und mit je zwei Spitz-Vorreitern. In
den ersten Wagen stieg der Kaiser, dem sich der Kronprinz in der Uniform
der gelben Dragoner zur Linken setzte; im zweiten Wagen fuhr die Kaiserin
zur Rechten ihrer Tochter, der Großherzogin von Baden. In langer Reihen-
folge folgten dann die Prinzen des königlichen Hauses, Feldmarschall Graf
Moltke und das Gefolge. Mehrere der zum Empfang gekommenen Fürsten
hatten gleich nach der Abfahrt des Kaisers einen anderen Weg einge-
schlagen, dieser aber fuhr durch die Via triumphalis, welche durch die
Küßstraße, den Petersplatz, über den alten Weinmarkt, Hohensteg, durch
die Meisengasse, über den Broglieplatz, durch die Lurhofgasse und die
Brandgasse reichte, zum Statthalterpalais, wo sich die Brigadegeneräle,
die Regiments-Kommandeure und die Ehrenwache vom 1. rheinischen
Infanterie-Regiment Nr. 25 aufgestellt hatten. Die Straßen vom Bahn-
hof bis zum Statthalterpalais waren zu beiden Seiten mit spaltbildenden
Bereinen und der Schuljugend besetzt; viele der Vereine, namentlich die
Kriegerkameradschaften und die Schützen ließen ihre Musikkorps die National-
hymne aufspielen. Wo sich die kaiserlichen Wagen zeigten, ertönten ge-
waltige Hurrahs, die Damen wehten mit den Tüchern; bis zu den Dach-
laken waren die Fenster besetzt, und die Menge staute sich noch lange, nach-
dem der Zug vorüber in den Straßen. Der Empfang der Strasburger
Bürgerchaft war herzlich und lebhaft, ja stellenweise begeistert; ein Unter-
schied zwischen dem Empfang den der Kaiser hier und den er in den
älteren Landesteilen gefunden, war äußerlich nicht zu erkennen. Im Statt-
halterpalais vollzogen sich ähnliche Begrüßungen wie auf dem Bahnhofe;
die Ehrenkompagnie machte die militärischen Honneurs und der Fürst und
die Fürstin Hohenlohe hießen den Kaiser in ihrem Hause, wo er während
der Manöver weilen wird, willkommen. Die Kaiserin wohnt im Stadt-
hause, dessen obere Säle und Wohnräume für sie auf das Glänzendste
hergerichtet wurden.

Strasburg, 11. Sept. Wer möchte die Tausende zählen, die
heute vom frühesten Morgen an hinausgezogen zum Polygon, dem etwas
über eine Stunde von der Stadt entfernten Paradeselde! Auf den ver-
schiedensten Wegen wälzten sich die Menschenmengen heran, um alle an
einem Ziele zu münden. Die direkte Straße zur Tribüne nahm eine
ununterbrochene Kette von Wagen ein und nur mit mancherlei Stockungen
vermochte die Dampfbahn ihre Exztrazüge alle 10 Minuten nach dem
Polygon zu führen. Die 4400 Sitzplätze der Zuschauer-Tribüne waren
sämtlich vergriffen. Uebrigens bildeten die hier Befindlichen nur einen
kleinen Bruchteil der Menge, welche das Paradeseld wie eine Mauer
umgab. Die Kriegervereine, welche sich mit ihren Fahnen neben der
Tribüne aufgestellt hatten, zählten allein einige Tausend Mann. —

Raum befanden sich die gesammten Truppen in der Parade-Aufstellung, als auch schon punkt 11 Uhr der Kaiser in großer Generalsuniform mit einer glänzenden Suite herannahete, der Kaiser im vier-spännigen Wagen, die Suite zu Pferde. Die Kaiserin fuhr im sechs-spännigen Wagen mit zwei Vorreitern, ihr zur Seite war die Großherzogin von Baden. Zwar fehlten im Gefolge diesmal die zahlreichen fremdherrlichen Offiziere, die sonst mit der Mannichfaltigkeit ihrer bunten Uniformen der kaiserlichen Suite ein farbenreiches Gepräge gaben. Aber das Gefolge war darum nicht weniger glänzend, befand sich doch eine größere Anzahl deutscher Fürsten und Prinzen dabei, und die Militärbevollmächtigten von England, Italien, Oesterreich, Portugal, Rußland, Schweden und Spanien ließen die fremdartigen Uniformen doch nicht ganz vermissen. Langsam fuhr der Kaiser die Front der Truppen ab, bei dem ersten Treffen vom rechten Flügel zum linken, bei dem zweiten Treffen von der entgegengesetzten Seite. Wo der Kaiser erschien, blieffen die Musikkorps den Armeemarsch, die Brigaden präsentierten, und nachdem der Kaiser dem betreffenden Flügelbataillon seinen Gruß zugerufen, intonierten die Kapellen das „Heil dir im Siegerkranz“. Das wiederholte sich etwa eine Stunde; denn so lange dauerte es, bis der Kaiser die beiden Treffen passiert hatte. Die Truppenmasse, welche in der Parade stand, war nämlich fast doppelt so stark, als sonst bei den Kaiserparaden; man hatte diesmal ein Armeekorps in fast vollständiger Kriegskraft, etwa 37,000 Mann, darunter Soldaten der verschiedensten deutschen Bundesländer, vor sich. Während noch der Kaiser am zweiten Treffen hinabfuhr, brach schon das erste seine Aufstellung ab und formierte sich zum Parademarsch in Kompagniefrent. Der Kaiser nahm dann mit seinem Gefolge Aufstellung rechts von der Tribüne, dieser den Rücken zugewandt, und während die Infanterie defilirte, stand der Kaiser aufrecht im Wagen, jede Fahne salutierend. Erst als die Kavallerie vorbeiritt, setzte sich der Kaiser, stand aber sogleich wieder auf, als ihm der Großherzog von Baden die beiden preuß. Regimenter Ulanen Nr. 7 und Dragoner Nr. 20, deren Inhaber derselbe ist, vorführte. Der Reihenfolge nach defilirten zuerst die Inf.-Regt. Nr. 98, 130, 92 (letzteres braunschweigisches) und 131, dann kam das Versuchsbataillon, mit welchem bezüglich einer neuen Bewaffnung mit kurzen Seitengewehren (zum Repetirgewehr gehörig), anders eingerichteten und verteiltem Gepäc und der teilweisen Ernährung mit Konserven zur Zeit Proben angestellt werden. Es folgte das 4. und 8. bayerische Infanterie-Regiment, die Infanterie-Regimenter Nr. 25 und 105 (sächsisches Regiment), das hess. Jägerbataillon Nr. 11, die Inf.-Regimenter Nr. 126 (Württemberg.), Nr. 47 u. 60, dann das Fußart.-Reg. Nr. 10 und das sächsische Nr. 12, sowie die Pionier-Bataillone Nr. 15 und 16. Damit war das erste Treffen vorbei und das zweite rückte in halber Eskadron-Front heran. An der Spitze das rheinische Kürassier-Regiment Nr. 8. Ihm folgten die 9. Husaren, die Dragoner Nr. 9 und 13, das fünfte bayrische Chevaulegers-Regiment, die Dragoner Nr. 6, die Ulanen Nr. 14, die Dragoner Nr. 15, das 7. Ulanen-Regiment, die würtemberger Ulanen Nr. 19 und 20, die badischen Dragoner Nr. 20 und 24, das 15. Ulanen-Regiment. Endlich kamen die Feldartillerie-Geschütze, eine Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 8, eine kombinierte reitende Abteilung und zum Schluß das Trainbataillon Nr. 15. Der ganze Vorbeimarsch hatte zwei Stunden gedauert. Es sollte wie üblich noch ein zweiter Vorbeimarsch stattfinden, der Kaiser ließ aber die Parade kurz vor zwei Uhr abbrechen und fuhr an den Krieger-Vereinen und der Tribüne vorbei wieder nach Straßburg, wo um 5 Uhr im Saale des Offizierskasinos ein Parade-Diner stattfand. Nicht ganz so schnell wie der Kaiser gelangten aber die Zuschauer von der Parade wieder nach Hause. Der Wagen waren so viele, daß sie sich bald stauten und festfahren und die Heimfahrt Stunden in Anspruch nahm. Die Dampfbahn konnte erst viel später ihre Passagiere zurückbefördern. Ein herrliches Wetter war dem militärischen Schauspiel hold. Kein Lüftchen regte sich, der Himmel war etwas bedeckt, so daß die Hitze nicht gar zu lästig wurde und von Staub war wenig zu bemerken. Am Abende war im Stadttheater Gala-Vorstellung, wozu nur Militärs Einladungen erhalten hatten. — Der Kaiser wohnte ebensowenig der Theatervorstellung wie dem Diner bei, der Kronprinz fehlte jedoch nicht, verweilte indes im Theater nur während des ersten Aktes. Man gab „Gasparone“; der Besuch und der Kunstgenuß waren nur mäßig.

Darmstadt, 10. Sept. Der Fürst Alexander traf um 4 Uhr 20 Min. hier ein und wurde von einer ungeheuren Volksmenge, welche den Bahnhof, den Bahnhofplatz und die Bahnlinie besetzt hatte, stürmisch begrüßt. Nach herzlichem Begrüßung durch den Vater, Bruder und die Verwandten nahm der Fürst eine Ansprache des Oberbürgermeisters Ohly entgegen, der ihn Namens der Stadt bewillkommnete. Der Fürst dankte, durchschritt den Fürstensaal und zeigte sich der am Bahnhofplatz versammelten Menge. Nachdem der Begrüßungsturm sich gelegt hatte, sprach der Fürst: „Ich danke Ihnen herzlich für den freundlichen Empfang und werde das nie vergessen. Ich bin unendlich erfreut, daß ein Hesse, wenn er aus der Fremde zurückkehrt, von seinen Landsleuten so sympathisch empfangen wird.“ Hierauf lehrte der Fürst auf den Perron zurück und stieg mit Verwandten und Gefolge in den bereitstehenden Extrazug. Unter endlosem Hochrufen, Lächerschwanken und Kränzwurfen der Menge fuhr der Zug ab.

Dienbach, 10. Sept. Als Fürst Alexander hier eintraf, spielte sich eine ergreifende Scene des Wiedersehens zwischen ihm und seiner Mutter ab, die schluchzend in die Arme des Sohnes sank.

Hamburg 7. September. Der Schah von Persien hatte sich an die deutsche Reichsregierung gewendet, um zur Führung seines Dampfers

„Persepolis“ einen deutschen Kapitän zu erhalten. Die Wahl fiel auf den hiesigen Kapitän J. Hansen, welcher vor zwei Jahren eine Korvette von Kiel nach China überführte, damals als erster Offizier. Auch mehrere deutsche Offiziere werden bei dem Schah in Dienst treten. Die Abreise derselben findet bereits morgen statt.

Rußland.

Petersburg, 12. September. Ueber die am 10. d. Abends 8 Uhr in Brest-Litowsk erfolgte Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen berichtet der „Regierungsbote“ Folgendes: Auf dem Bahnhof, auf welchem eine Ehrenwache von dem 11. Reserve-Infanterie-Bataillon mit der Fahne und der Musik aufgestellt war, waren zum Empfange des Prinzen anwesend, der Kaiser, der Großfürst Thronfolger sowie die übrigen Großfürsten. Der Kaiser und die Großfürsten hatten preussische Uniform mit preussischen Ordensbänder, der Prinz Wilhelm russische Uniform angelegt. Bei der Ankunft des Prinzen Wilhelm intonierte die Musik der Ehrenwache die preussische Hymne. Vom Bahnhof aus fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm nach der Festung, wo letzterer die Kaiserin begrüßte. Hierauf fand bei dem Kaiserpaare zu Ehren des Prinzen ein Diner von 70 Gedecken statt, an welchem auch das Gefolge des Prinzen teilnahm. Bei der Tafel saß der Prinz rechts von der Kaiserin, links von derselben der Kaiser. Auf Befehl des Kaisers sind dem Prinzen während seiner Anwesenheit der Generaladjutant Fürst Schachowskoj und der Flügeladjutant Fürst Bjeloffelstky attachiert. Bald nach dem Diner wohnten das Kaiserpaar, Prinz Wilhelm und die übrigen Herrschaften der nächtlichen Armierung einer Lunette bei. Für den Prinzen Wilhelm ist in einem Hause nahe dem Nicolaitthore (Festungsthor) Wohnung hergerichtet. Gestern fand anlässlich des Namenstage des Kaisers Vormittags in der Festungskathedrale ein Lebeum und Kirchenparade statt. Zu derselben erschienen der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Wilhelm, sämtliche Großfürsten und Prinz Alexander von Oldenburg. Gegen ein Uhr Nachmittags fand im Offiziersklub ein Dejeuner zu 215 Gedecken statt, an welchem die Herrschaften und deren Gefolge teilnahmen. Am Sonnabend Vormittags stattete der Prinz Wilhelm dem Kaiser und den übrigen Herrschaften Besuche ab.

— In der russischen Gesellschaft hat nach einem Brief der „Köln. Ztg.“ die Antwort, die der Zar dem Fürsten Alexander gegeben, das persönliche Ansehen des Kaisers ungemein gehoben, und die Russen mit Stolz erfüllt. Man vergleiche die von Alexander III. dargelegte Entschiedenheit mit seinem entschlossenen Auftreten in der afghanischen Angelegenheit, als ein Krieg mit England vor der Thür zu stehen schien. Gleichzeitig sei man auch, namentlich in der nächsten Umgebung des Kaisers, in hohem Grade dankbar für die entgegenkommende Haltung der deutschen Regierung. Dieselbe sei vielen unerwartet gekommen. Wären Deutschland und Oesterreich für den Fürsten Alexander eingetreten, so wäre die Krisis nicht zu vermeiden gewesen. „Man mag über den russisch-türkischen Krieg und die Gründe zu demselben urteilen, wie man will, so muß man doch jedenfalls zugestehen, daß ein großes Reich, welches siegreich fast eine Viertelmillion Soldaten für eine bestimmte Sache geopfert und sich finanziell für dieselbe ruiniert hat, berechtigt ist, zu glauben, daß ihm und nicht anderen die wichtigste Entscheidung in dieser Sache zustehe. Wird die Regierung eines so mächtigen Reichs vor solche Fragen gestellt, so greift sie eben, bleibt ihr eine andere Entscheidung nicht möglich, zum Schwert; selbst wenn sie es nicht wollte, sie muß es. In der panlawistischen russischen Presse äußert sich vorläufig die Ansicht, Deutschland lasse nicht aus Freundschaft für Rußland, sondern aus Nützlichkeitsrücksichten den Fürsten von Bulgarien fallen. Allein selbst in den chauvinistischen Blättern dieser Partei ist nicht die Ansicht laut geworden, daß Deutschland aus Furcht so handle, oder daß dasselbe durch seine jetzige Politik irgendwie eine moralische Niederlage erleide.“

Amerika.

New York, 8. Sept. Zwei leichte Erdstöße wurden gestern in Augusta, Georgia verspürt. Auch in Savannah wurde ein scharfer Stoß gefühlt, und mehrere leichte Erschütterungen wurden während des ganzen Tages wahrgenommen. In Charleston konnte man gestern 3 Erschütterungen verspüren. Man nimmt an, daß jetzt 40 000 Personen gezwungen sind, in den Straßen und auf den freien Plätzen der Stadt zu lagern. — Unlängst sind in der Nachbarschaft des Dorfes Ceiba del Agua, unweit Havana, einige Quellen zum Durchbruch gekommen. Das Wasser hat einen großen See gebildet, der das Dorf zu überschwemmen droht. Mehrere Plantagen und Faktoreien stehen bereits unter Wasser.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 8. Septbr. (Ferienstrassammer.) Die 36jährige Christine Stepper von Nagold stand seit Jahr und Tag bei der Wandagistenwitwe Kieger hier als Monatmädchen in Diensten. Schon zu Lebzeiten des Mannes soll ihr seitens desselben Hoffnung auf ein Legat gemacht worden sein. Nach dem Tode Kiegers durfte die Angeklagte mit um so größerer Sicherheit darauf rechnen, als ihr die Witwe von Tag zu Tag etwas Schriftliches versprach. Differenzen zwischen beiden, namentlich aber Beziehungen der Stepper zu einem Schlossergesellen, die

Frau Nieger nicht sonderlich zu gefallen schienen, rühten die Aussicht auf ein entsprechendes Erbe in immer weitere Ferne, so daß die Angeklagte kurzer Hand zur Selbsthilfe griff. Sie benutzte dementsprechend die Gelegenheit, öffnete in Abwesenheit ihrer Dienstherrin die Kommode, die den Schlüssel zum Sekretär enthielt, und eignete sich von den an Jacobi eingegangenen Mietzinsen, die in zwei Beuteln aufbewahrt wurden, circa 400 M. zu und versteckte die gestohlene Summe in der Waschküche, wo später noch 385 M. gefunden wurden. Ihre Dienstherrin schöpfte beim Nachhausekommen, als der Diebstahl entdeckt wurde, so wenig Verdacht gegen ihre Monatsfrau, daß sie solche auf die Polizei sandte, um vorläufig Anzeige zu machen. Letztere sah etwas tiefer und ordnete die nötigen Recherchen an, worauf der eigentliche Sachverhalt entdeckt wurde. Die Strafkammer verurteilte die übrigens geständige Stepper mit Rücksicht auf den groben Vertrauensmißbrauch zu 8 Monaten Gefängnis, von denen jedoch 3 Wochen Untersuchungshaft in Abgang kommen.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 11. Septbr. 1886.

| | Höchster | mittlerer | niedrigster | Durchschnittspreis |
|--------|----------|-----------|-------------|--------------------|
| Dinkel | — M. | 5.40 M. | — M. | 5.40 M. pr. Str. |
| Haber | 6.50 M. | 5.40 M. | 5.30 M. | 5.83 M. pr. Str. |

Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts.

Vom 9. September 1886.

| Getreide- Gattungen. | Durchschnitts-Preise. | | | | Höchster | | Niedrigster | |
|-------------------------|-----------------------|----------|-------------|--------|----------|--------|-------------|--|
| | Höchster. | Mittler. | Niedrigster | Preis. | Preis. | Preis. | Preis. | |
| Dinkel per Centr. | 6 41 | 6 03 | 5 97 | 6 50 | 5 30 | | | |
| Haber per Centr. | 6 21 | 5 21 | 4 96 | 6 55 | 4 60 | | | |

Literarisches.

Waiblingen. Unter den Kalendern für 1887 ist als der ersten Einer soeben erschienen „Hegel's Rheinl. Hausfreund“ Verlag von J. Lang in Tauberbischofsheim. Auf 110 Quartseiten (bei dem billigen Preise von 30 Pfg.) bietet der „Rheinl. Hausfreund“ eine reiche Fülle ausgewählter Unterhaltungsstoffes, geschmückt mit 62 guten Bildern. Die berühmten Volkschriftsteller Anzengruber und Mosegger eröffnen den reichen Inhalt mit zwei vorzüglichen Erzählungen; denselben folgt Barad und Unger mit witzsprühenden Humoresken; Geres bringt vorzügliche Arbeiten in „Die blutige Kirchweih“, „Die Seef“ u. A. Viktor v. Scheffel ist ein Blatt gewidmet, geschmückt mit seinem Jugendporträt, sodann dessen Bild aus seinen letzten Lebensjahren. Diefem folgt das Trauerspiel in Bayern mit den Bildern des Königs Ludwig, sowie seine Zauber-schlösser. Eine gutgeschriebene Arbeit über die große Sonnenfinsternis im Jahre 1887 macht den gelungenen Schluß des vorzüglichen Kalenders. — Der gleichfalls in demselben Verlage erscheinende **Deutsche Landeskalender** (mehr die heitere Seite des menschlichen Daseins pflegend) enthält auf 70 Seiten gutgeschriebene Erzählungen von Mosegger, Barad, Elisabeth Müller u. A. mit 34 Bildern. Ein guter Kalender, der bei dem billigen Preise von 20 Pfennig großen Abjages sicher sein darf.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten.)

82.

Fortsetzung.

Kaum war er hinaus, so drückte Letzterer auf einen Schnörkel des breiten Goldrahmens, welcher das vorbezeichnete Bild einfaßte. Dieses, das sonst fest an der Wand gefessen, sprang auf der einen Seite von dieser ab; und nun zeigte es sich, daß es auf der anderen wie eine Thür in Angeln hing. Hinter dieser Bilderrühr befand sich aber eine in die Wand eingelassene Tapetenthür, welche Duprat mit einem eigentümlich geforneten Schlüssel öffnete.

Eine nicht zu große Vertiefung zeigte sich, welche völlig leer war. „Gel, der ich war, nicht hier mein Geld zu bergen!“ zischte er. „Ob es da wohl Freund Dryden nicht gefunden hätte? Der geheime Wandfchranke ist das Werk eines ausgewanderten Mechanikers; ich verhalf ihm damit zu seinem Reisegeld. Nun soll mir Einer kommen und sagen, daß das Bild mehr als nur ein Bild ist!“

Er steckte das wieder aufgenommene Bündel in den Schrank und verschloß diesen. Dann drehte er das Bild zurück und drückte auf eine andere Verzierung. Hiernach sah es wieder fest auf der Wand.

„Überall wird man jetzt dieses verhängnisvolle Bündel suchen“, sagte er mit leisem Lachen, „nur nicht in dem Salon des Privatier Witton.“

Duprat nahm ein hastiges Mahl, dessen besseren Teil er seinem Diener überließ, und entfernte sich dann, diesmal aber über die Haupttreppe und durch die Vorderthür nach der Promenadenstraße. Er hatte

vorher vom Fenster aus rekonozciert und sich überzeugt, daß das Haus unbewacht sei.

Er begab sich nun nach seiner Chambregarni-Wohnung bei Frau Neumann.

Er fand diese sehr besorgt um Dryden's Ausbleiben.

„Ja, denken Sie sich, liebe Frau Neumann“, sagte er, „welch ein Unglück uns durch diesen Menschen bedroht! Ich selbst bin ganz verzweifelt.“

„Was denn, was denn, bester Herr Duprat?“ fragte die gute Frau erschreckt, „Sie sagen „diesen Menschen“, und ich glaube, Sie meinen Herrn Dryden, Ihren Freund.“

„Ach was Dryden!“ polterte Duprat. „Ein verkappter Anarchist ist er gewesen, der sich in mein Vertrauen geschlichen und es gründlich gemißbraucht hat.“

„Ein Anarchist?“ wiederholte Frau Neumann ausdruckslos. Was? der hübsche junge Mann, der so schöne Verse machte?“

„Ein Königsmörder! Was weiß ich! Genug, er ist entflohen, wird verfolgt, gesucht, und wenn es jetzt herauskommt, daß wir ihn hier beherbergt, wirft man uns Beide als seine mutmaßlichen Mitverschworenen ins Gefängnis.“

„Gerechter Gott“, rief Frau Neumann, die Hände, über dem Kopf zusammenschlagend. Meine armen Kinder!“ Sie war Wittwe.

„Nicht wahr?“ sagte Duprat kläglich. „Die armen Waisen! Ja, es ist grauenvoll.“

Frau Neumann starrte verzweifelt vor sich hin.

„Und läßt sich das gar nicht abwenden, Herr Duprat?“ fragte sie endlich. „Ich möchte ja gern jedes Opfer —“

„Opfer?“ warf Duprat siegesgewiß dazwischen. Ein Opfer, liebe Frau Neumann, brauchen Sie deshalb gar nicht zu bringen, es möchte Sie denn so schwer dünken, Ihre Zunge im Zaum, respektive reinen Mund zu halten.“

„Inwiefern Das?“

„Nun, sehr einfach. Sie wissen einfach Nichts von einem Herrn Dryden; Sie kennen keinen solchen, haben den Namen niemals nennen gehört, und wen Ihr Herr — ich selbst — empfangen, mit wem ich verkehrt habe, wissen Sie nicht, da alle meine Besuche von der Treppe direkt in meine Wohnung traten und sich auf demselben Wege wieder entfernten. Angemeldet ist ja der Herr bei der Polizei nicht, und könnte man nun höchstens bei Ihnen fragen, ob ein solcher Mensch mich besuchte oder nicht. Von seinem vorübergehenden Aufenthalt hier hat man keine Ahnung und wird Sie auch danach nicht befragen.“

„Meinen Sie?“ Frau Neumann schöpfte wieder Mut.

„Gewiß nicht!“ versicherte Duprat. „Wenn Sie nur darauf bestehen, daß Sie nichts wissen, kann man Ihnen Nichts anhaben.“

„Und Sie?“

„Ich sage natürlich dasselbe, werde aber auch gar nicht hier sein.“

„Sie verreisen wieder?“

„Nein. Ich bin jetzt aber in unserem Hause so angestrengt thätig, daß ich einer Einladung meines Chefs folgen und auch dort schlafen werde, wenigstens für die nächste Zeit. Miete bezahle ich natürlich wieder auf ein Vierteljahr pränumerando. Aber besser, wenn auf mich die Rede kommt, sagen Sie gar nichts von meinen längeren und häufigen Abwesenheiten. Sie kontrollieren das Kommen und Gehen Ihres Mieters nicht, erklären Sie, und was Sie sonst von mir gesehen haben, ist nur Gutes.“

„O, Das kann ich ja auch mit gutem Gewissen sagen“, versicherte Frau Neumann, der es nun viel weniger gefahrlos schien, die Polizei zu düpiieren, als einen so pünktlich zahlenden Mieter zu verlieren.

Damit war denn der Weg zu einer raschen und vollkommenen Verständigung gebahnt, so daß Duprat auch nach dieser Richtung hin beruhigt sein konnte.

Er bezahlte seine Vierteljahrsrente gleich jetzt, obgleich man erst im Anfang des März war, und vernichtete dann bei verschlossenen Thüren und mit Hilfe des Ofenfeuers alle Erinnerungen an den Mitbewohner seines bescheidenen Quartiers.

Dies geschähen, ging er getrost hinweg und nach Etwold's Hause, wo ihm in der jetzigen bewegten Zeit ein freundlicher Empfang gewiß war. Was er da wollte, wissen wir, nämlich sich wie sein Schatten an Etwold's Fersen heften und sein Eindringen in den Keller verhindern, um die darin Eingesperrten durch Hunger zu töten.

14. Kapitel.

Was Neubert entdeckte.

Vergeblich harnte Hedwig nach der Vorstellung der Rückkehr Eduard's. Sie hatte gehofft, daß er in der Nähe bleiben oder zur bestimmten Zeit noch einmal auf den Theaterplatz zurückkehren werde; aber dieser entleerte sich so rasch, wie er sich gefüllt hatte, und zuletzt stand Hedwig ganz allein da, ihr sorgenvolles Auge in die Nacht hinaus gerichtet. Eduard kam nicht. Plötzlich fiel es ihr ein, daß er sie vor ihrer Thür erwarten könne, und machte sie sich eiligst auf den Heimweg.

Auf dem Wege traf sie ihren Verlobten nicht und auch nicht vor ihrem Hause, so lange sie dort auch wartete.

Hedwig's Angst um ihn wuchs mit jeder verfliegenden Minute. Hatte man ihn schon ergriffen? War er ihrem Rat gefolgt und gleich weiter geflüchtet? Sie wußte es nicht, und der Morgen konnte ihr erst Antwort geben.

(Fortsetzung folgt.)